

letzten Jahren des Großfürstentums gerade erst im Entstehen begriffen war und zum anderen von einem ethnisch einheitlichen, die anderen Ethnien dominierenden Staatsvolk im Großfürstentum nicht die Rede sein konnte – ganz anders als in der litauischen Republik der Zwischenkriegszeit, die ja tatsächlich als ethnisch litauisch dominierter Nationalstaat mit Minderheiten angesehen werden kann.

Ganz aus litauischem Geist gedacht ist auch der Beitrag von Edvardas Gudavičius über die „Ruthenen“, dem in der „Kultur des Großfürstentums Litauen“ ein Beitrag desselben Autors entspricht. Seine Herleitung der Weißrussen von einem weißrussisch-ukrainischen Protovolk, den „Guden“, lehnt sich eng an Konzepte des aus dem 19. Jh. Stammen den Westrussismus an, der sowohl von polnischen als auch von weißrussischen Forschern sehr kritisch betrachtet wird.

Beide Publikationen beleuchten schlaglichtartig den Stand der litauischen Geschichtswissenschaft: Der soliden methodischen Fundierung hinsichtlich der Arbeitsweise und Belegpraxis steht ein Bedürfnis nach Konsolidierung nationalstaatlicher Identität gegenüber, was mitunter zur schroffen Ablehnung konkurrierender Interpretationsmodelle führt. Dieser Grundwiderspruch wird deutlich bei Bumblauskas sichtbar: Einerseits um methodisch korrekte Definition des eigenen Standpunkts nach Jörn Rüsen bemüht, sucht der Vf. die Geschichte Litauens mit der europäischen Idee zu verbinden, schreckt aber andererseits nicht vor harscher Polemik gegenüber konkurrierenden weißrussischen Konzepten zurück, die er kurz und bündig als „infantile diseases of a nascent Belarussian historiography“ bezeichnet (S. 28).

An solchen Stellen zeigt sich, daß der produktive, ernsthaft geführte Streit mit den Nachbarn um das kulturelle Erbe noch im vollen Gange ist. Bemerkenswert ist, daß die Nachbarn ähnliche Probleme haben: So ist die maximalistische Position eines Mikola Ermalovič im heutigen Weißrußland keineswegs so unumstritten, wie hier suggeriert wird. Und in Polen mahnte vor einigen Jahren Jerzy Kłoczowski einen bewußteren Umgang mit der Vokabel „Polen“ an, die seiner Ansicht nach allzuoft unreflektiert sowohl für die polnischen Staatsbildungen des 20. Jh.s als auch für das Großfürstentum benutzt werde⁴ – ein ganz ähnliches Problem also wie in den hier besprochenen Arbeiten. Diese demonstrieren deutlich, welche Schwierigkeiten, aber auch Chancen im gerade erst begonnenen Weg des Dialogs mit den Nachbarn über die eigene Vergangenheit liegen, so daß man nicht den Fehler machen sollte, die hier gebotenen Wertungen zu verabsolutieren. Auch jetzt schon hat man dennoch in beiden Publikationen materialreiche und für die vertiefte Kenntnis der Geschichte der Region äußerst nützliche Werke vor sich, die als solide Grundlage für weitere Arbeiten dienen können.

Bremerhaven

Rüdiger Ritter

⁴ O Unii Lubelskiej i o Unii Europejskiej. Z profesorem Jerzym Kłoczowskim rozmawia Paweł Wroński [Über die Lubliner Union und die Europäische Union. Mit Professor J. K. spricht P.W.], in: Magazyn Gazety Wyborczej, 29./30.5.1998, Nr. 22 (273), bes. S. 9.

The Sovietization of the Baltic States, 1940-1956. Hrsg. von Olaf Mertelsmann. Verlag Kleio. Tartu 2003. 252 S., s/w Abb., Tab. (€ 25,-)

Die sowjetische Zeit der baltischen Staaten ist kaum 15 Jahre vergangen, ruft aber bereits reges Forschungsinteresse hervor, und das sowohl unter ausländischen, zumeist westlichen, als auch unter estnischen, lettischen und litauischen Historikern. In Estland befaßt sich eine staatliche Forschungskommission eigens mit den Ereignissen und Entwicklungen der sogenannten Okkupationszeit 1940-1991. Der Markt der Memoirenli-

teratur ist bereits kaum mehr zu überblicken. Traditionell wurde die sowjetische Zeit vor allem aus dem Blickwinkel politischer Ereignisse betrachtet. Der Schwerpunkt lag auf der Untersuchung der politischen Akteure, der Täter. In jüngster Zeit aber wird zunehmend versucht, das Alltagsleben, die Kultur- und Bildungssphäre, Migrationsprozesse, wirtschaftliche Entwicklungen in die Betrachtung mit einzubeziehen. Dieses Ziel setzte sich auch ein internationaler Workshop, der im Mai 2003 in Haapsalu, einer Kleinstadt an der estnischen Westküste, stattfand. Die Ergebnisse wurden nun in dem vorliegenden Sammelband veröffentlicht.

Seinem selbstgesetzten Ziel, Schattierungen sichtbar zu machen anstatt Schwarz-Weiß-Bilder zu präsentieren, wird der Band in vielen Beiträgen gerecht. Anu-Mai Koll's Text zur Verfolgung der Kulaken in Süd-Estland macht die Mischung aus Widerstand und Gehorsam der Betroffenen und der lokalen Bevölkerung sichtbar. Rüdiger Ritter legt am Beispiel der Vilnius-Region dar, wie sich das *mental mapping* von Polen, Litauern und Weißrussen nicht erst seit 1991 überschneidet. Die sowjetischen Machtorgane waren kaum in der Lage, eine Geschichtsdarstellung zu konstruieren, die diese Überschneidungen aufgelöst hätte. Im Gegenteil: Sie zerstörten durch die Art und Weise, wie sie in einer Mischung aus Gewalt und Angebot den Litauern Identifizierung vermitteln wollten, bis Ende der 1940er Jahre jegliches Vertrauen in die neue Macht. Stalins konservatives Nationskonzept sah keine multiethnischen Gebiete vor und war ein schlechtes Rüstzeug für die Wirklichkeit der Vilnius-Region.

Viele Autoren betonen, daß die größeren Freiheiten, die die baltischen Republiken im kulturellen Bereich genossen, auf vielfältige Weise das Überleben der relativ kleinen baltischen Gesellschaften als Nationen zu sichern halfen. Walter Clemen's stellt unter Zuhilfenahme der Theorie komplexer Systeme und der Semiotik die These auf, daß im Fall der Balten die Kultur, die nationalen Symbole und die Mythen die ausschlaggebende Rolle für das ‚nationale Überleben‘ gegeben haben. Er impliziert zugleich, daß bei einem längeren Fortbestehen der Sowjetunion dieses Überleben nicht mehr gesichert gewesen wäre, da die „Fitness“, der soziale Zusammenhalt der baltischen Bevölkerungen, bis 1991 in manchem doch erodiert gewesen sei.

Die meisten Beiträge zur sowjetischen Nationalitätenpolitik legen den Schluß nahe, daß die Versuche zur Steuerung nationaler Empfindungen ein voller Mißerfolg waren. Timofej Agarin erklärt das Scheitern sowjetischer Nationalitätenpolitik in Litauen aus der Tatsache heraus, daß die Republik in der Auffassung des Zentrums kaum mehr war als eine Kolonie ohne eigene ausgeprägte Identität. Olaf Mertelmann überprüft in seinem Beitrag am Beispiel Estlands die propagandistische Behauptung, daß die Sowjetisierung einen Industrialisierungsschub mit sich gebracht habe. Er bestätigt, was der Augenschein schon lange zeigt, was aber angesichts einer Fülle voneinander abweichender Plandaten ein schwieriges Unterfangen ist: Im behandelten Zeitraum fand keine Industrialisierung, sondern eine eher schlechte Rekonstruktion der estnischen Industrie der Vorkriegsjahre statt. Typisch für das erste Nachkriegsjahrzehnt war eine sehr niedrige Bildungsrate selbst in den Führungsetagen der Industriebetriebe und unter den Ingenieuren. Ein niedriges Bildungsniveau beschreibt auch Irene Saleniece in ihrem Beitrag zur sowjetischen Bildungspolitik in Lettland am Beispiel der Schulen von Daugavpils. Der lettische Lehrkörper wurde nach 1944 weitgehend gesäubert, die Neubesetzungen aus Rußland hatten, soweit die Autorin nachweisen konnte, in keinem Fall Hochschulbildung.

Der Band ist von einem estnischen Verlag liebevoll gestaltet, alle Beiträge sind in englischer Sprache verfaßt, und eine Übersicht über die Autoren am Schluß des Bandes ermöglicht es dem Leser, sich ein Bild von den Vf.n der Beiträge zu machen. Insgesamt handelt es sich hier um einen sehr gelungenen und lesenswerten Band.

Eriwan

Ruth Büttner

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).